

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **138 (1970)**

Heft 51

PDF erstellt am: **01.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Adventus Domini – das Kommen Gottes

«Ich sehe ihn, doch jetzt noch nicht; ich schaue ihn, doch noch nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jakob...» (4 Mos 24,15–17)

### Gottes Kommen überrascht

Das Kommen und die Nähe Gottes wirken auf den Menschen zu allen Zeiten überraschend. Balaam, der Seher aus Mesopotamien, wurde vom Moabiterkönig Balak hergeholt, um einem politischen Gegner mit religiösen Mitteln beizukommen. Aber dem Seher wird die Erfahrung Jahwes zuteil. Wider alles Erwarten segnet er Israel, statt es zu verfluchen. Der Seher Balaam schaut Gott und den Messias als den Gegenwärtigen und doch erst Zukünftigen, als den Nahen und zugleich Fernen. Es ist die Art Gottes, uns in überraschender Weise zu begegnen. Auch die Gotteserfahrung heutiger Menschen weist überraschende und paradoxe Züge auf. Man wir die Art, wie verschiedene Menschen, ja wie ein und dieselbe Person das Kommen Gottes erleben, nie auf einen Nenner bringen.

Geschäftigkeit und Unruhe verstellen vielen den Weg zu Gott. Wenn Sensation und Betriebsamkeit ein Leben in Beschlag nehmen, muss man sich nicht wundern, dass das Sensorium für höhere Werte verkümmert. Gerade um die Weihnachtszeit erfahren wir, wie wenig von einem besinnlichen Advent übrig geblieben ist. Es kann in diesen Wochen nicht turbulent genug zugehen.

Wenn nur Geschäftigkeit und Unruhe den Zugang zu Gott erschweren würden, wäre abzuhelfen. Die Gründe für die scheinbare Abwesenheit Gottes liegen tiefer. Wir wollen versuchen, uns den Hintergrund heutiger Glaubensschwierigkeiten bewusst zu machen:

1. Früher entdeckte man in der Natur, in Naturkatastrophen und in manchen unerklärlichen Vorgängen mühelos die «Spur» Gottes. Heute bieten sich dafür wissenschaftliche Erklärungen an. In technischen und wissenschaftlichen Berufen, im Handel und in der Wirtschaft entdecken viele auf den ersten Blick eher «die Spur des Menschen» als die Spur Gottes.

2. Viele fühlen sich erdrückt von all der Ungerechtigkeit in der Welt, vor allem in den Entwicklungsländern. Viele schämen sich über das Versagen der Christen, die während Jahrhunderten Kriege führten, selbst im Namen des Glaubens. Das Ärgernis der Aufspaltung in verschiedene Konfessionen, die sich gegenseitig befehdeten, erschwert den Zugang zum Glauben. Andere leiden unter einer unerträglichen Last oder einer unverdienten Not im eigenen Leben.

Und zu alledem scheint Gott zu schweigen. Er scheint die Seinen ihrem Schicksal zu überlassen.

### Der abwesende Gott überraschend im Mittelpunkt

Der schweigende, scheinbar abwesende Gott steht nun doch im Mittelpunkt des Zweifels und Fragens unserer Zeit. Mit einem früher unbekanntem Eifer diskutiert man in allen Massenmedien religiöse Probleme. Laien kümmern sich um dogmatische Streitfragen. In manchmal abstruser Gestalt tauchen alte Formen religiösen Lebens wieder auf: Es gibt Hippies, die stundenlang meditieren und auf ihre Art beten. Und auch ein Atheist kommt immer wieder auf den alten Zwei-

fel zurück: Ob es nicht doch einen Gott gibt?

Ist es nicht paradox und überraschend, dass die Frage nach Gott auch in einer säkularisierten und entsakralisierten Welt gestellt bleibt, sogar als zentrales Thema? Freilich reagiert ein Grossteil allergisch, wenn jemand tut, als ob er mit Worten über Gott verfügen oder ihn mit Definitionen in den Griff bekommen könnte. Eine theologische Allesbesserwisseri hat kaum eine grosse Zukunft. Tatsächlich hat eine gute Theologie schon immer zugestanden, dass sie vor undurchdringlichen Geheimnissen steht («mysterium stricte dictum»), wenn sie von Gott zu reden versucht. Man muss sich gewiss nicht wundern, wenn uns Gott unbegreiflich erscheint.

So begreift man es auch, wenn Gott heute für viele nicht mehr einfach der «undiskutierbare Ausgangspunkt» aller Überlegungen ist. Viele sind suchende Menschen. Ihre Lebenserfahrung lässt unbeantwortete Fragen offen. Es sind die Fragen nach dem Sinn ihres Lebens, nach

---

Aus dem Inhalt:

*Adventus Domini – das Kommen Gottes*  
*Neuere exegetische Literatur im Blick auf Weihnachten*

*Kardinal Benno Gut wurde in Einsiedeln beigesetzt*

*Am Rande der Leserbefragung*

*Katechetische Informationen*

*Amtlicher Teil*

---

dem Sinn von Leid und Not, nach dem Sinn des ganzen Daseins. Diese offenen Fragen sind der Ansatzpunkt des Suchens nach Gott.

### Auf der Suche nach Gott

Die Weihnachtsbotschaft berichtet von der Menschwerdung Gottes. In Jesus ist uns Gott nahe gekommen. Er hat unter uns gewohnt. Er spricht zu uns. Gleichzeitig betont aber die Schrift ein überraschend anderes Motiv: Sie zeigt Menschen auf der Suche. Gott ist da und lässt sich gleichzeitig suchen: Die Hirten machen sich eilends auf, um ihn in Bethlehem zu finden. Die Weisen aus dem Morgenland unternehmen eine lange Reise, um zu ihm zu gelangen. Später suchen ihn sogar die Eltern Jesu selber. Gott suchen bleibt stets ein Lebensprogramm, auch für den Christen, der ihn gefunden.

Wie Gott suchen? Die Hirten von Bethlehem werden zu dem neugeborenen Kind gewiesen. Hier steht das tiefe Geheimnis neuen Lebens vor unsern Augen. Für Eltern ist es ein wunderbares Erlebnis, ein Kind zum Leben erwachen zu sehen. Ihr Kind, das fühlt und sich bewegt und zu lächeln beginnt. Im Stillen mögen sich die Eltern fragen: «Ist das unser Werk?» In ihrem Innern vernehmen sie die Antwort: «Das ist mehr als Menschenwerk! Das ist ein Geschenk Gottes!» (Bischof E. J. De Smedt). So kann die Erfahrung tiefen menschlichen Glücks zu Gott führen.

Aber auch die Erfahrung von Leid und Not! Gott lässt sich nicht nur in den Sternstunden des Glücks finden. Wenn jemand an die Grenzen des Menschseins stösst, an die Grenze des Sterbenmüssens, an eine Mauer von Unverständnis, wenn jemand in eine ausweglose Situation gerät, kann die Frage nach Gott elementar aufbrechen, ja zu einem existentiellen Hilferuf nach Gott werden. Im Menschensohn hat Gott die Situation tiefster menschlicher Not mit uns geteilt. Seit seiner Menschwerdung wissen wir darum: Wenn sonst niemand mit uns wäre, so ist «Gott mit uns». Das ist sein Name: «Emmanuel».

### Gott vergessen?

Manche halten eine Begegnung mit Gott überhaupt nun in Grenzsituationen von Glück oder Not möglich. Nur in einer solchen Lage trete der Mensch aus sich selber heraus und werde fähig, Gott zu begegnen. Heisst das aber nicht, Gott im täglichen Leben vergessen? Wenn er nur noch in einer Ausnahmesituation zu finden ist.

Man wird Gott auch vergessen, wenn man seine Menschwerdung nicht mehr

ernst nimmt. Manche verbannen ihn in eine philosophische Weltjenseitigkeit. Für andere ist er nur ein unbestimmtes, allgegenwärtiges Etwas in allen Strukturen der Welt. «In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir», das wird mehr oder weniger pantheistisch ausgelegt.

Ebenso vergisst man Gott, wenn er nicht mehr ein lebendiges, heiliges, persönliches Du ist, sondern sich auflöst in horizontaler «Mitmenschlichkeit» oder in ein wortreiches Pathos der Brüderlichkeit, das nicht mehr zu lebendiger und tätiger Liebe gegenüber den Geringsten führt.

Es ist ein positives Zeichen, wenn heute auch das Ungenügen einer Orthodoxie bewusst wird, die nicht zur Orthopraxie führt. Eine Theologie der Kontroversen und der Thesen genügt nicht. Gott erwartet mehr als Lippenbekenntnisse, nämlich eine wirkliche Begegnung mit ihm im Wort der Schrift, im Sakrament, im Gebet, in Werken einer Liebe, die im Nächsten Christus entdeckt, in einem ehrlichen Bemühen die Situation der Menschheit zu bessern und sie so näher zu Gott zu führen, der das Heil aller will. Das bezeugt er uns ja durch die Menschwerdung seines Sohnes.

Die Botschaft von der Geburt des Gottessohnes zeigt, dass Gott die Menschheit nicht vergisst, dass er nicht nur der ferne,

sondern auch der nahe Gott ist, der uns Frieden bringt. Gott will zu uns kommen und nicht bloss als eine Denkmöglichkeit oder als eine Grenzerfahrung am Rande unseres Horizontes existieren.

Die meisten von uns fanden den Weg zu Gott nicht in einer ungewöhnlichen Ausnahmesituation, sondern im Frieden: durch die guten Worte einer Mutter, durch den Glauben und das Gebet eines Vaters oder eines Seelsorgers. Von da an ist uns Gott in Christus Tag für Tag begegnet: als das Kind von Bethlehem, als der Lehrer seiner Jünger, als der Gekreuzigte und als der auferstandene Herr und Erlöser. Durch ihn ist der gnädige Gott unter uns gegenwärtig: im Wort und im Sakrament der Kirche, in unserem Nächsten und dort, wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind. Gott wird in Christus zum Vertrauten und Freund, zur Grundlage unserer Existenz.

Und doch: Sind diese Worte nicht zu hoch gegriffen? Fühlen wir uns nicht oft genug von Gott vergessen? Scheint er nicht zu schweigen? Der nahe Gott ist uns zugleich überraschend fern:

«Ich sehe ihn, doch jetzt noch nicht; ich schaue ihn, doch noch nicht nahe.

Ein Stern geht auf aus Jakob...»

Georg Holzherr

## Neuere exegetische Literatur im Blick auf Weihnachten

Die Kindheitsgeschichten Jesu sind in Diskussion. Ungläubige und aufrichtig glauben-wollende Kirchenglieder setzen sich mit der Weihnachtsbotschaft auseinander. Neben der Frage: Was meint Weihnachten, das Christfest? wird sich immer auch die andere erheben: Was ist der Sinn der Einzelabschnitte, z. B. der Engelterscheinung bei den Hirten; der Führung der Magier durch den wunderbaren Stern usf. Kurz: Was ist wahr daran?

### I.

Eine ausgezeichnete Orientierung über die Kindheitsevangelien bei Lk und Mt bietet der schon vor drei Jahren erschienene Band «Wir haben seinen Stern gesehen» von Wolfgang Knörzer<sup>1</sup>. Der Besprechung von Lk 1-2 und Mt 1-2 vorgelagert ist ein Grundsatzartikel, in dem sich der Verfasser mit der Frage von historischer Berichterstattung und Evangelienbericht auseinandersetzt. Er geht auch auf Bultman's Kerygma-Theologie ein, wobei er festhält, dass die Texte auch

als Ruf zur Entscheidung nicht ausschliesslich Existenzwahrheit zur Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung bieten, sondern auch Sachwahrheit. Die Texte der Evangelien wollen verkünden, indem sie von dem sprechen, was sich ereignet hat.

Nach einer kurzen Orientierung über die Überlieferungsgeschichte von Lk 1-2 und die literarische Gattung der Kindheits-evangelien enthält das Buch einen ausgedehnten Abschnitt über die theologischen Leitlinien des lukanischen Kindheits-evangeliums. Dann wird das Verhältnis der Kindheits-evangelien von Mt und Lk besprochen. Darauf folgt eine eingehende Bearbeitung der einzelnen Abschnitte in Lk 1-2 (immer nach dem 4schrittigen Schema: Hinführung/Textauslegung/Text-Botschaft/Hinweise für die [Bibel]-Arbeit). Zu Mt 1-2 erörtert Knörzer zuerst theologische und überlieferungsgeschichtliche Grundfragen, und bespricht dann die einzelnen Abschnitte.

Die einzelnen Perikopen bei Lk und Mt

<sup>1</sup> Knörzer Wolfgang, Wir haben seinen Stern gesehen. Verkündigung der Geburt Christi nach Lukas und Matthäus. Werkhefte zur Bibelarbeit 11, herausgegeben vom Katholischen Bibelwerk Stuttgart 1967, 272 Seiten. Fr. 18.40.

sind ausführlich behandelt. Dabei fasst Knörzer die exegetischen Vorarbeiten anderer zusammen und wertet sie. Sehr wertvoll ist jeweils die Aufdeckung des altl. Hintergrundes. Die Untertitel sind sehr treffend formuliert und könnten auch für die Predigt manch guten Denkanstoss geben. Zwischendurch enthält der Band auch kleine Exkurse über Einzelthemen wie: Engel; Jungfrauengeburt; Zensus, Stern u. a.

Knörzer ist wissenschaftlicher Referent beim Katholischen Bibelwerk in Stuttgart. Der Band hält sich an seine Zielsetzung, Werkheft für Bibelarbeit zu sein. Aber auch für die Predigtvorbereitung kann man sich anhand dieses Buches gut informieren über den Verkündigungsgehalt der Kindheistevangelien bei Lk und Mt.

## II.

Im gleichen Jahr 1967 ist ein Büchlein von Alkuin Heising erschienen: «Gott wird Mensch»<sup>2</sup>. Wer sich in Kürze über Aussageabsichten und Darstellungsweise von Mt 1–2 und Lk 1–2 informieren lassen will, lese diese Darlegung. Auch Heising geht es um die Grundfrage, was die Kindheistevangelien dem heutigen Menschen zu sagen haben. Die Grundintention der Einzelabschnitte wird gut herausgearbeitet. Unter den Titeln: «Vorüberlegungen; Die Wahrheit der Weihnacht; Nachbesinnung» geht er ausdrücklich auf die Problematik der Texte ein, um den Leser richtig einzuspüren.

Johannes Riedl, der Exeget in Mödling bei Wien, hat zwei Schriften herausgegeben, die für ein heute zu verantwortendes Verständnis von Weihnachten sehr hilfreich sind. «Die Vorgeschichte Jesu»<sup>3</sup>, vor zwei Jahren im Katholischen

Bibelwerk Stuttgart erschienen, bietet eine Darlegung der Heilsbotschaft von Mt 1–2 und Lk 1–2. In «Bibel heute», der ansprechenden Bibel-Illustrierten des KBW Stuttgart (November 1969, Nr. 20), bespricht Riedl in allgemeinverständlicher Form Hintergrund und Sinn der Kindheistevangelien<sup>4</sup>.

Wer sich eingehender mit den exegetischen Fragen aus Mt 2 auseinandersetzen will, konsultiere «Das Kind und seine Mutter» von Ernst Nellessen<sup>5</sup>. Es geht da nicht bloss um Einzelfragen wie «Bethlehem und Nazareth; Jungfrauengeburt; Der Stern von Bethlehem; Der Zug der Magier; Ägypten; Der Kindermord», sondern auch um die heutige Verkündigung des Christus-Ereignisses. Eine gründliche Exegese und strukturgerechte Erarbeitung von der literarischen und theologischen Seite her bildet die Basis dieser Arbeit, die der Autor an Priester- und Lehrertagungen vorgetragen hat.

## III.

Beim «Stern der Weisen» geht es nicht um ein Zentralproblem christlichen Glaubens. Dazu steht auch der Verfasser des so betitelten Büchleins, Konradin Ferrari d'Occhieppo, Ordinarius für theoretische Astronomie an der Universität Wien<sup>6</sup>. Im Vorwort sichert er sich ab gegen mögliche Vorwürfe vonseiten der Exegeten und Theologen, der Abschnitt wolle keine naturwissenschaftliche Informationen bieten. Es sei Sache des historisch bewanderten Astronomen zu entscheiden, ob

der Bericht eine natürliche Erklärung ausschliesst oder wahrscheinlich macht oder vielleicht sogar mit Gewissheit fordert.

In der Tat ist der Stern aus Mt 2 natürlich erklärbar, als astronomische Erscheinung, die bei den Babyloniern bekannt war. Beim Stern handelt es sich um den Marduk-Planet Jupiter, der den himmlischen Repräsentanten des jüdischen Volkes Saturn heimsucht und lange an seiner Seite verweilt, um mit ihm zu herrschen. Die genauen astronomischen Aussagen (in der gebotenen Eigenübersetzung gut zu erkennen, z. B. *anatole* = Abenaufgang) führen zur Annahme, die Primärquelle des Berichtes müsse einer der Magier selbst geliefert haben. Denn diese stammen aus dem Kreis der Mardukpriester, tief religiöser Männer der Wissenschaft.

Dass Sterne in der Bibel Symbolcharakter haben können, entgeht dem Verfasser. So werden bei ihm jene Erklärer zu Rationalisten (!) gestempelt, die einen motivlichen und (wenn auch spärlichen) literarischen Zusammenhang der Perikope, nicht nur des

<sup>2</sup> Heising Alkuin. Gott wird Mensch. Eine Einführung in die Aussageabsicht und Darstellungsweise von Mt 1–2; Lk 1–2; 3, 23–38. Kreuzring-Bücherei Trier 1967, 107 Seiten Fr. 3.15.

<sup>3</sup> Riedl Johannes, Die Vorgeschichte Jesu. Die Heilsbotschaft von Mt 1–2 und Lk 1–2, Katholisches Bibelwerk Stuttgart 1968, 79 Seiten Fr. 7.30.

<sup>4</sup> Bibel heute. Zeitschrift des Katholischen Bibelwerkes e. V. Stuttgart, Heft Nr. 20, November 1969.

<sup>5</sup> Nellessen Ernst, Das Kind und seine Mutter. Stuttgarter Bibelstudien 39, 1969, 160 Seiten. Fr. 16.–.

<sup>6</sup> Ferrari d'Occhieppo Konradin, Der Stern der Weisen. Verlag Herold Wien-München 1969, 135 Seiten. Fr. 24.40.

## Radiosendungen über Weihnachten

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag*.

**Donnerstag, 24. Dezember:** 1. Pr. 14.30–15.00 Weihnachtsgottesdienst der äthiopisch-koptischen Kirche. 23.45–01.00 Mitternachtsmesse, übertragen aus der Missionskirche St. Gabriel bei Wien. Zelebrant und Predigt: Rektor P. Dr. Kurt Piskaty. Leitung: Helmut Richter. 2. Pr. 16.00–17.00 Geistliche Musik. 18.05–18.35 Joh. Seb. Bach: Weihnachts-Oratorium. 18.35–19.00 Jesus in der israelischen Literatur von Pinchas Lapide. 19.30–20.00 Predigt in romanischer Sprache. 20.10–21.40 Weihnachtskonzert in der Kirche Langnau i. E. 21.40–22.00 Das Wallis, die älteste Orgellandschaft, 2. Sendung: Reckingen.

**Freitag, 25. Dezember:** 1. Pr. 7.05–7.55 In dulci júbilo. Instrumental-Konzerte von Veyvanovsky, Pergolesi, Arne und Joseph Haydn. 7.55–8.00 Das Wort zum Weihnachtstag. 8.00–8.15 «Lob Gott, du werde Christenheit, und danke ihm mit grosser Freud», Turmmusik und Choräle. 8.15–8.30 Weihnachtsbotschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen. 8.45–9.10 Römisch-katholische Predigt von Dr. Anton Hänggi, Bischof von Basel. 9.25–10.30 Evang.-reform. Gottesdienst, übertragen aus der Kirche Muri bei Bern. Predigt: Pfarrer Martin Hubacher. 10.30–11.10 Jan Jakub Ryba

(1765–1815): Weihnachtsmesse Kammerchor von Studio Bern; verstärktes Kammerensemble von Studio Bern; Hans Pulfer, Orgel; Leitung: Walter Furrer. 12.00–12.20 Die Weihnachtsbotschaft von Papst Paul VI. mit Segen Urbi et Orbi.

**Freitag, 25. Dezember:** 2. Pr. 9.15–9.45 Divertissement pastoral. 12.40–13.00 Romanische Weihnachtssendung: Emmisiun da Nadal. 15.00–16.10 «Der Stern von Bethlehem». 1. F. Liszt: «Lobpreis Gottes in der Einsamkeit». 2. J. Rheinberger «Der Stern von Bethlehem» 3. F. Liszt: «Pater noster». 18.00–18.35 Johann Sebastian Bach: Weihnachts-Oratorium Kantate 2: Am zweiten Weihnachtsfeiertage. 19.30–20.00 Predigt in romanischer Sprache: Priedi catolic da sur Gisep William, Lantsch. Musica e chant da Nadal. 23.00–23.25 Das Wallis, die älteste Orgellandschaft, 3. Sendung – Sitten, Valeria.

**Samstag, 26. Dezember:** 8.30–9.00 1. Pr. Weihnachtliches Mosaik. Redaktion Erich Lüscher. 14.30–15.00 Weihnachten und Silvester in Harlem, Originalaufnahmen aus zwei Neger-Gottesdiensten. 14.00–15.05 2. Pr. Das Herodes-Spiel. Ein liturgisches Drama aus dem 12. Jahrhundert, Präsentation: Kjell H. Keller. 18.05–18.30 Johann Sebastian Bach: Weihnachts-Oratorium, Kantate 3: Am dritten Weihnachtsfeiertage. 21.00–22.00 Zukunft ohne Religion – Religion ohne Zukunft. Versuch einer Deutung von Gonsalv Mainberger.

**Sonntag, 27. Dezember:** 8.35–9.15 1. Pr.

Geistliche Musik: 1. Andrea Gabrieli 2. Joseph Hector Fiocco 3. A. Bruckner. Berliner Philharmoniker, Leitung: Eugen Jochum. 9.15–9.40 Evangelisch-reformierte Predigt von Pfr. Elisabeth Gretler, Liestal. 9.40–9.55 Kirche heute. Gespräche und Kommentare. 9.55–10.20 Römisch-katholische Predigt von Pfr. Alphons Räber, St. Martin, Olten. 19.30–20.00 2. Pr. Welt des Glaubens: Gott hat keine andern Hände als die deinen. Ausschnitte aus dem röm.-kath. Gottesdienst vom 25. Oktober 1970, gesungen vom holländischen Jugendchor aus Bergen.

**Donnerstag, 31. Dezember:** 16.00–17.00 2. Pr. Geistliche Musik. 1. W. A. Mozart, 2. L. Lechner, 3. F. Schubert. Leitung: Gerhard Wilhelm.

**Freitag, 1. Januar 1971:** 7.05–7.55 1. Pr. Festliches Morgenkonzert. 1. A. Albertin, 2. G. F. Händel, 3. J. Chr. Bach. English Chamber Orchestra; Leitung: Richard Bonyng. 7.55–8.00 Zum Jahresanfang. 8.35–9.00 J. S. Bach: Singet dem Herrn ein neues Lied, Consortium musicum; Leitung: Hans Thamm. 9.00–10.10 Übertragung des röm.-kath. Gottesdienstes aus der Christophoruskirche Kleinhüningen; Liturgie und Predigt: Pfr. Joseph Alois Müller. 10.00–11.15 Übertragung des evang.-reform. Gottesdienstes aus der Gellertkirche Basel. Predigt von Pfr. Hans Ulrich Herrmann. 17.30–18.00 2. Pr. Johann Sebastian Bach: Das Weihnachtsoratorium. Münchner Bach-Orchester; Leitung: Karl Richter.

(Kurzfristige Programmänderungen möglich.)

Sternes mit der Balaam-Geschichte («Stern aus Jakob») in 4 Mos 22–24 sehen.

Das Buch ist fliessend geschrieben. Es bringt Fotos des am Zeiss-Planetarium rekonstruierten Firmamentes und ausgedehnte astronomische Erläuterungen. Wer an der astronomischen Klärung der Frage interessiert ist, wird in der gründlichen Darlegung der These D'Occhieppos Bestärkung finden. Im Kapitel «Von Babylon bis Bethlehem» wird die Schilderung der Erlebnisse der Magier freilich zu phantastisch.

#### IV.

Ein theologisches Bijou ist Schnackenburg's Bändchen «Die Geburt Christi ohne Mythos und Legende»<sup>7</sup>. Der Verfasser stellt sich der Frage: Um was geht es an Weihnachten? Und näher: Was ist denn bei der ersten Weihnacht wirklich geschehen? Die kargen Sätze in der lukianischen Kindheitsgeschichte 2,6–7 über die Geburt Jesu haben einen nüchternen, die Faktizität der Menschwerdung Jesu betonenden Charakter. Anders die anschliessende Hirtengeschichte, die voller Wunder, himmlischer Gestalten und überirdischer Stimmen ist. Schnackenburg ist zurückhaltend im Entmythologisieren. Bei der Hirtengeschichte redet auch er von «Legende», weil die Verkündigung an die Gemeinde und der Lobpreis an Gott eingekleidet sind in die Symbolsprache der Bibel.

Schnackenburg bespricht nach der lukianischen Geburtsgeschichte die paulinischen Aussagen über den von der Frau Geborenen und am Kreuz Gestorbenen im Galaterbrief; Hymnen der Urkirche über den Weg Jesu Christi in die Menschwerdung, in den Tod und in den Sieg der Erhöhung; das Lied auf die Fleischwerdung des Logos im Johannensprolog; das Besingen der Epiphanie unseres Retters in den Pastoralbriefen. Es ist höchst wichtig, dass der Verfasser die Geburt Christi nicht lediglich aufgrund des Kindheitsevangeliums bespricht, sondern das Weihnachtsthema im Gesamt des NT angeht. Von all den angeführten ntl. Zeugen wird die wahrhaftige Menschwerdung Jesu Christi verkündet. Das Leben Christi ist nicht eine durch einen Mythos veranschaulichte Idee. «An der Härte des Kreuzes zerschellt die Rede vom Christus-Mythos. Die Krippe aber, in der das irdische Leben Jesu von Nazareth beginnt, empfängt ihren Sinn vom Kreuz her, an dem dieser Mensch starb» (S. 12).

Schnackenburg kommt immer wieder auf die Verbindungslinie zwischen Armut der Geburt und Ohnmacht des Kreuzestodes Jesu Christi zu sprechen. Dadurch erhält die Weihnachtsbotschaft den vollen Ernst. Im Licht der Auferstehung lässt sich schon über das schwache Kind in der Krippe sagen: Es ist der Retter der Welt. Und das ist die unvergängliche Weihnachtsbotschaft – ohne Legende und Mythos.

Josef Wick

<sup>7</sup> Schnackenburg Rudolf, Die Geburt Christi ohne Mythos und Legende. Matthias-Gründewald-Verlag Mainz, 41969, 23 Seiten. Fr. 2.20.

## Kardinal Benno Gut wurde in Einsiedeln beigesetzt

Die Schweiz hat im Laufe ihrer Geschichte nur wenige Kardinäle gekannt. Alle haben ihre letzte Ruhestätte in der Ewigen Stadt gefunden, wo sie als Kurienkardinäle gewirkt hatten. Kardinal Benno Gut war der erste Purpurträger der Schweiz, der nach dem Tod in der Heimat bestattet werden wollte. Es war sein ausdrücklicher Wunsch gewesen, in der Gruft der Äbte von Einsiedeln die letzte irdische Ruhestätte zu finden. Hätte er sich wohl einen schöneren Ort aussuchen können als bei der Gnadenmutter im Finstern Wald? Auch im Kardinalspurpur hatte sich Benno Gut als Mönch von Einsiedeln gefühlt.

#### I.

Die Abtei im Herzen der Schweiz bereitete ihrem ersten Kardinal eine wahrhaft fürstliche Begräbnisfeier. Den Auftakt dazu bildete der Empfang des Toten in seiner Heimat am vergangenen 12. Dezember. Vertreter der Kirche und des Staates hatten sich mit dem Volk an der Grenze des Landes Schwyz eingefunden, um den in einem schwarzen Leichenauto nach Einsiedeln heimkehrenden Kardinal zu empfangen.

Am Vorabend des Gaudete-Sonntags hielt der tote Kardinal seinen Einzug in das Klosterdorf. Ein Trauerzug begleitete das römische Auto mit dem Sarg zur Stiftskirche. Dort erwartete der versammelte Konvent seinen einstigen Abt. Vor der Gnadenkapelle empfing Abt Georg Holzherr den heimgekehrten Toten. Mönche trugen den schweren Bleisarg mit der sterblichen Hülle auf ihren Schultern zum Hochaltar und nachher in die Beichtkirche. Dort war der Sarg bis zur Bestattung aufgebahrt. So ehrte die Heimat den zurückgekehrten grossen Toten. Der Chauffeur aus Rom, der schon manchen Kardinal nach dessen Tod zur Bestattung in die Heimat gebracht hatte, war ob der Ehren, die der tote Schweizer Kardinal in seiner Heimat erhielt, tief beeindruckt. So etwas habe er noch bei keinem andern Kardinal erlebt, gestand er.

#### II.

Der Höhepunkt war die Beerdigungsfeier vom vergangenen 14. Dezember. Sie wird jedem, der daran teilnehmen durfte, unvergesslich bleiben. Sie zeugte mehr als viele Worte vom Ansehen und der Verehrung, die Kardinal Benno Gut in weiten Kreisen unseres Landes genoss. Sozusagen die ganze Schweiz war an jenem Spätvormittag in Einsiedeln vertreten. Als erster der kirchlichen Würdenträger

hatte Kardinal Journet im Chor der Stiftskirche Platz genommen. Der Episkopat unseres Landes war mit Ausnahme des aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Bischofs Charrière vollzählig da. Der Apostolische Nuntius in Bern, Erzbischof Marchioni, hatte sich ebenfalls entschuldigt. Die beiden Missionsbischofe Maranta und Maillat vertraten die vielen in überseeischen Ländern wirkenden Schweizer Missionare. Den Bischöfen folgten die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation, als deren Präses Abt Benno Gut einst geamtet hatte. Die lange Reihe der ausländischen Benediktineräbte wurde angeführt durch den derzeitigen Abt-Primas Rembert Weakland. Die Ehrenliste der Gäste verzeichnete die Namen der Äbte von St-André (Belgien), Gerleve, Kornelimünster, Ottobauern, St. Ottilien, Scheyern, Fiecht, Kremsmünster und St. Bonifaz in Wien. Die Zisterzienser waren vertreten durch Generalabt Sighard Kleiner, Rom, sowie die Äbte von Wettingen-Mehrerau und Hauterive. Viele kirchliche Körperschaften unseres Landes sowie männliche und weibliche Ordensfamilien hatten ihre Delegierten entsandt, die wir hier nicht mit Namen vermerken können. Bundesrat Bonvin vertrat die oberste Landesbehörde. Auch alt Bundesrat Etter befand sich unter den Trauergästen. Die Regierung des Standes Schwyz wohnte in corpore mit dem Standesweibel der Bestattungsfeier bei. Die Regierungen der Stände Luzern, Zug und Freiburg waren durch Delegierte vertreten. Zu ihnen gesellten sich Abgeordnete eidgenössischer, kantonaler und kommunaler Behörden. Nur chronikartig sei hier vermerkt, dass sich unter den prominenten Trauergästen auch Ex-Kaiserin Zita befand. Nicht vergessen dürfen wir die Delegation der Ritter vom Heiligen Grab mit ihrem Statthalter und die 10 Malteser Ritter, deren Hauptsitz in Rom in nächster Nähe von S. Anselmo liegt. Sechs Soldaten der Päpstlichen Schweizer Garde hielten die Ehrenwache.

#### III.

Um 10.30 Uhr begann in dem bis zum letzten Platz besetzten Münster die Beerdigungsfeier. Der grosse Trauerzug wurde von den Mönchen der altherwürdigen Abtei angeführt. Ihnen folgten die kirchlichen Würdenträger und die konzlebrierenden Priester. Sechs Mönche trugen den schlichten Sarg aus der Beichtkirche in die Mitte des Schiffes unter der Weihnachtskuppel. Abt Georg Holzherr begrüßte im Namen des Konvents die

grosse Trauergemeinde. Vor dem Bussakt wurde das Kondolenzschreiben des schweizerischen Bundesrates sowie das Telegramm des Papstes an den Abt-Primas der konföderierten Benediktiner gelesen. Beide Dokumente zeugen von der grossen Achtung, deren sich der Verstorbene in Kirche und Heimat erfreute.

Dann begann die eucharistische Opferfeier. Hauptzelebrant war der Präsident der Schweizerischen Bischofskonferenz, Bischof Nestor Adam von Sitten. Mit ihm feierten die Bischöfe unseres Landes, viele Äbte und Priester, im ganzen über 70 Konzelebranten, die heilige Eucharistie. Die liturgische Opferfeier beeindruckte gerade durch ihre Schlichtheit. Diese wurde durch den gregorianischen Choral noch unterstrichen, womit die Schola unter der Leitung von P. Roman Bannwart abwechselnd mit der ganzen Trauergemeinde die heilige Handlung begleitete. Der Stiftschor sang Kyrie, Offertorium und Agnus Dei aus dem im Stile Palestrinas komponierten mehrstimmigen Requiem des römischen Kapellmeisters Giovanni Francesco Anerio († um 1621). Die Epistel war dem Brief des Völkerapostels an die Philipper entnommen, aus dem der Wahlspruch des verstorbenen Kardinals «Gaudete in Domino semper» stammte. Als Perikope für das Evangelium diente Mk 10, 28–30. Anschliessend daran hielt Bischof Adam eine kurze und packende Homilie zur Erklärung der Worte: «Herr, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.» Der bischöfliche Redner wies hin auf die doppelte Belohnung, die der Herr allen verleiht, die sich ihm weihen. Die erste verwirklicht sich in dieser Welt, die andere ist der zukünftigen vorbehalten. Die Homilie schloss mit der eindrücklichen Mahnung: «Wir müssen alles geben, um alles zu gewinnen... Nur wer ganz verzichtet, wird ganz gewinnen.»

Als eucharistisches Hochgebet wurde der Dritte Kanon gewählt. Bischöfe und Priester beteten ihn miteinander in der alten Kultsprache der abendländischen Kirche. Der Einsetzungsbericht wurde in der einfachen Choralmelodie gesungen, wie sie uns durch die erneuerte Liturgie bereits vertraut geworden ist. Wie überzeugend wirkte nach dem Eucharistischen Hochgebet das von der ganzen Gemeinde gesungene Pater noster. Klang darin nicht auch der Dank an den heimgegangenen Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst mit, der seine letzten Lebenskräfte dem liturgischen Reformwerk der Kirche nach dem Konzil geschenkt hatte?

#### IV.

Nach der beendigten Eucharistiefeier trat der Abt-Primas der Benediktiner an das Mikrophon, um das geistliche Testa-

## Am Rande der Leserbefragung

### Bischöfe als Mitarbeiter der Schweizerischen Kirchenzeitung?

An die Bischöfe werden heute viele und sehr verschiedene, zum Teil entgegengesetzte Wünsche gerichtet. Die Bischöfe sollen sich oft, wegweisend und mit Autorität zu aktuellen Fragen äussern, meint eine erste Gruppe. Die Bischöfe sollen eher zurückhaltend sein, nicht in die Diskussion eingreifen, nur selten autoritativ entscheiden, schlägt eine zweite Gruppe vor. Die Bischöfe sollen als Gesprächspartner am Dialog teilnehmen, ihre persönliche Meinung sagen, ohne ihr Amt unmittelbar zu engagieren, wünscht eine dritte Gruppe. Die Bischöfe sollen als authentische Interpreten in Glaubens- und Sittenfragen auftreten und der Diskussion ein Ende setzen, so lautet die Meinung einer weiteren Gruppe. Etwa in die Richtung dieser Ansichten gehen auch einzelne Vorschläge der Leser der SKZ in der Beantwortung der Umfrage. Auf welchen Wunsch sollen nun die Bischöfe eingehen? Sollen einzelne Bischöfe entscheiden und von Fall zu Fall, je nach der Frage, den Ton und den Stil ihres Beitrages wählen?

Grundsätzlich würden die meisten Leser gelegentliche Beiträge der Bischöfe in der

SKZ sicher begrüssen. Vermutlich wären sie vor allem erfreut, wenn die Bischöfe in einem eher persönlich gehaltenen Artikel über ihre Pläne und Erfahrungen, aber auch über ihre Probleme und gegenwärtigen Aufgaben die Leser orientieren würden. Dass die Bischöfe am Anfang des Jahres oder bei wichtigen Ereignissen ein Wort an die Leser der SKZ richten, ist bereits zur Regel geworden. Vielleicht wäre es möglich, dass ein einzelner Bischof auch zu einer seelsorglichen, theologischen oder anderen aktuellen Frage seine Meinung darlegt, ohne dadurch die Bischofskonferenz oder sein Amt als Bischof voll in Anspruch nehmen zu müssen.

Ein solches Verständnis der Äusserungen der Bischöfe setzt allerdings voraus, dass die Leser den Bischof nicht überfordern und von ihm nicht verlangen, dass er immer nur *ex cathedra* spreche. In welchen Fragen, zu welchem Zeitpunkt, in welcher Form, ob einzeln oder gemeinsam die Bischöfe auch ein autoritatives und entscheidendes Wort in der SKZ veröffentlichen sollen, muss ihrem Urteil überlassen werden. Ohne Zweifel wären die Leser der SKZ den Bischöfen für den direkten Kontakt mit ihnen in der SKZ dankbar.

*Alois Sustar*

ment des verstorbenen Kardinals zu verlesen. Mit leicht amerikanischem Akzent verlas Don Rembert Weakland das vom 15. Oktober 1970 datierte Vermächtnis seines Vorgängers. Darin empfahl der Heimgegangene den vielen Menschen, denen er im Leben begegnete, die Verehrung der Gottesmutter. Seinen geistlichen Söhnen gab er dazu noch die Mahnung mit, sich von den gesunden und überzeitlichen Grundsätzen der Regel des hl. Benedikt führen zu lassen. Es war die letzte und wohl eindrücklichste Predigt, die der Tote uns Lebenden hielt.

Das Schlusswort war dem derzeitigen Abt des Stiftes Einsiedeln vorbehalten. Abt Georg Holz Herr fasste seine gehaltvolle Ansprache in drei Leitgedanken zusammen. Zuerst dankte er Gott für das viele Gute, das Kardinal Benno Gut in seinem Leben wirken durfte. Das Zweite ist das Versprechen, die urchristliche Haltung der Freude, die der Verstorbene durch seine Persönlichkeit ausstrahlte, uns zu eigen zu machen. Das Dritte war die Bitte an Maria, sie möge die Seele des nun in Christus heimgegangenen Mitbruders zum himmlischen Jerusalem geleiten.

Dann galt es, von Kardinal Benno Gut Abschied zu nehmen. Noch einmal stellte sich die Schar der schwarzen Mönche mit brennenden Kerzen in der Hand neben den Würdenträgern und Konzelebranten um den Sarg auf, der die entseelte Hülle Kardinal Bennos barg. Zu Häupten der Leiche brannte einzig die Osterkerze – ein sprechendes Sinnbild der kommenden Auferstehung. Der Offiziator, Bischof Adam, sprach die liturgischen Gebete. Unter dem Lobgesang des Benedictus wurde der Sarg in die offene Gruft vor den Stufen zum Chor gesenkt. Als wir am Nachmittag uns den Vielen anschlossen, die in die Gruft der Äbte und Mönche hinunterstiegen, hatte Kardinal Benno Gut bereits seine letzte Ruhestätte bezogen. Er liegt in der Grabnische, in der einst Abt Cölestin Müller aus Schmerikon beigesetzt worden war. Dieser Abt hatte in den entscheidenden Jahren von 1825–1846 die Geschicke des Klosters im Finstern Wald geleitet. Dort harret nun, was an Kardinal Benno Gut vergänglich ist, der Auferstehung von den Toten. *Vivas in Christo.*

*Johann Baptist Villiger*

# Katechetische Informationen

## Besprechungen audio-visueller Hilfsmittel

Es gibt heute ein überaus grosses Angebot audio-visueller Hilfsmittel für Katechese und Erwachsenenbildung, aber der Praktiker kann sich kaum irgendwo über den inhaltlichen und formalen Wert dieser Medien zuverlässig orientieren. Die Schweizerische Katecheten-Vereinigung (SKV) und die Katechetische Dokumentations- und Leihstelle (KDL) sind deshalb übereingekommen, gemeinsam Besprechungen solcher Hilfsmittel für die Pastoration herauszugeben. (Die Kartei der KDL erscheint wie bisher und erfüllt ihre Funktion als Katalog der Verleihstelle TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich.) Besprochen werden sollen vor allem Diasreihen, Schallplatten, Tonbänder, Photos, Bilder und ähnliches Material, das in der Schüler- und Jugendkatechese verwendet werden kann.

Die Besprechungen werden auf weissen Karteikarten im Format Din A 6 abgegeben. Jährlich sind zwei Lieferungen zu je 24 Karten vorgesehen. Die erste Lieferung erscheint im Februar 1971 und kann beim Sekretariat der SKV, Hirschmattstrasse 25, 6000 Luzern, bestellt werden. Dort erhalten Sie auch Beispielkarten und weitere Auskunft.

*Othmar Frei*

## Aus der Arbeit der schweizerischen und diözesanen Katechetischen Kommissionen

### Interdiözesane Katechetische Kommission (IKK)

Die IKK genehmigte einstimmig den von Pfarrer Dr. O. Mäder, Ricken, erläuterten Rapport der Subkommission «Erstbeicht/Erstkommunion». Der Bericht wird anlässlich der Bischofskonferenz im kommenden Frühjahr endgültig verabschiedet werden. Als Vertreter in die Sachkommission «Glaube und Glaubensverkündigung heute» der Synode 72 nominierte die Kommission Fräulein Brigitte Eigenmann und Herrn Othmar Frei, der inzwischen von der Interdiözesanen Vorbereitungskommission gewählt wurde. Herr Frei unterbreitete weitere, sehr instruktive Vorschläge zum Interdiözesanen Rahmenplan. Pfarrer Hans Eggenberger, Zürich, und Direktor Dr. Oskar Bettschart, Zürich, orientierten die IKK über die vom Benziger- und Zwingliverlag herausgegebenen, nächstes Frühjahr erscheinende Interkonfessionelle Schulbibel für das 4.-6. Schuljahr. Die Kommission liess sich bei dieser Gelegenheit auch von Pfarrer Eggenberger über Zielsetzung und Arbeitsbereich des von ihm geleiteten Katechetischen Instituts der evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich infor-

mieren. Herr Frei erhielt den Auftrag, ein Team von qualifizierten Mitarbeitern zusammenzustellen, das die Presse regelmässig mit religions-pädagogischen Beiträgen bedient.

*Alois Gügler*

### Katechetisches Zentrum

Vom Juni bis November beriet das um einen Vertreter der VSL erweiterte Katechetische Zentrum in 3 Sitzungen die Tagung vom 7./8. November 1970 (Jugend zwischen Massenmedien und Religion) und die Weiterbildung der Zukunft. Ab 1971/72 werden die bisherigen Weiterbildungsmöglichkeiten stufenweise ausgebaut in Form von Studienwochen. Bei einem jährlich zweimaligen Angebot des gleichen Programms soll jeder Katechet Gelegenheit finden, sich weiterzubilden. Eine weitere Entfaltung des Angebots aufgrund der Erfahrungen bleibt offen. Die Bemühungen um eine hinreichende Altersfürsorge führten zu einem vorläufigen Modell. In einer Umfrage suchte man die konkreten Interessenten kennenzulernen. Sollte ein Katechet, der sich dafür interessiert, noch nicht die Gelegenheit erhalten haben, sich zu melden, möge er sich sofort beim Katechetischen Zentrum melden, damit er über die folgenden Schritte auch informiert wird.

*Rudolf Schmid*

### Basler Katechetische Kommission (BKK)

Im Vordergrund der Arbeit der BKK steht das Bemühen, aus jedem Dekanat des Bistums einen Vertreter für katechetische Fragen zu finden. Dieser soll einerseits im Dekanat weitergeben, was von der BKK und ihren Arbeitsgruppen erarbeitet wird; andererseits soll er hellhörig sein, um die Wünsche, die von der Praxis her sich ergeben, aufzufangen und weiterzuleiten. Der erste Kontakt mit diesen Dekanats-Vertretern wurde an der Sitzung vom 18. November 1970 in Olten hergestellt. Eine Arbeitstagung ist beschlossen auf 26./27. Januar 1971 in Dulliken: die Dekanats-Vertreter sollen hier die notwendige Information erhalten, um in ihren Dekanaten den ganzen Fragen-Komplex um den Erst-Beicht-Termin richtig behandeln zu können.

*Robert Füglistner*

### Bistum St. Gallen

Von der Diözesanen Katechetischen Kommission wurde am 17. August 1970 ein Studientag für die Dekanatsvertreter für Katechese durchgeführt. – Im Vordergrund stand die Lehrplanfrage. Als Alternative für die alten, z.T. nicht mehr greifbaren Stoff- und Lehrpläne des Bistums wurde der Basler Katechetische Lehrplan (nach Rückfrage bei den zuständigen Basler Stellen) vorgeschlagen.

O. Frei, J. Wick und I. Ledergerber legten Aufbau, Bildungsziele und Ergänzungsvorschläge (anhand des Österreichischen Rahmenplans) dar. – Am Nachmittag standen Methodiker verschiedener Sanktgallischer Lehrerausbildungsstätten Red und Antwort. Dann wurden organisatorische Fragen von Einführungsanlässen und Veranstaltungen für die Weiterbildung von Religions- und Bibellehrern besprochen. – Unterdessen ist die Arbeit in den Dekanaten in vollem Gange, neben Kaderkursen für Bibellehrer verschiedener Stufen.

*Ivo Ledergerber*

### Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Um die tatsächliche Situation des schulischen Bibelunterrichts und die Wünsche der Lehrerschaft zu erfahren, startete die Kommission im vergangenen Frühling eine schriftliche Umfrage, die ein durchaus positives Echo fand. Die Antworten zeigen deutlich, dass die Probleme nicht nur auf exegetischer und methodischer, sondern auch auf persönlicher Ebene liegen. Aufgrund der Ergebnisse der Umfrage hat die Kommission folgende Wirklichkeiten ins Auge gefasst: Bibelkurs an der Volkshochschule, Bibelwoche (Exegese und Methodik) im Rahmen der Kant. Fortbildungskurse für Lehrer, Bildung regionaler Arbeitsgruppen, Errichtung einer katechetischen Dokumentationsstelle im Kant. Pädagogischen Zentrum. – Am 24. September 1970 wurde allen deutschsprachigen Priestern eine Einführung in das neue Arbeitsbuch «glauben – leben – handeln» geboten.

*Paul Fasel*

## Berichte

### Zum Bau der Galluskirche in Lichtensteig

Über dem Städtchen Lichtensteig (SG) thront diese Kirche auf einem steilabfallenden Hügelvorsprung. Anstatt 'thronen' könnte man auch sagen 'blickt trutzig ins Tal', denn sie ist drohend schön.

Schön, weil sie eine enorme Bauplastik darstellt, mit viel ästhetischem Sinn verfähert und gestockt gestaltet. Ein Anblick, der einem dauernd neue Kombinationen bietet von Horizontalen, Vertikalen, wenigen flachen Schwüngen und Diagonalen durchbrochen durch Lichtschächte, Fenster und Wasserspeier.

Drohend, weil sie an eine Burg erinnert und weil sie einem Fragen aufgibt, welche nicht einfach zu lösen sind.

Es wäre kleinlich und falsch, einzelne Details zu befragen, weil sie von Prof. W.M. Förderer ausgezeichnet gestaltet, aufgenommen werden von der Gesamtkomposition. Und da kommt einem die erste Frage: soll man Kirchen komponieren?

Denn das lässt sich nicht abstreiten, der graue Sichtbeton und die beige verputzten Flächen und die Staffelung des Baukörpers ist komponiert, nicht kühl konzipiert. Und eben diese Tatsache lässt einem nicht froh werden im Innenraum, der halbrund angelegt mit einem niederen Umgang die äussere Komposition aufnimmt, in massiver Eiche und Beton, ebenso gekonnt wie verspielt.

Man spürt hier die 2,6 Millionen Franken, die für den Bau projektiert wurden, obwohl der Spannteppich wahrscheinlich weniger kostet als ein anderer Bodenbelag. Es fällt schwer, dieses Gefühl in Worte zu fassen. «Protzig» könnte verletzend wirken und in vieler Hinsicht ist es falsch, vielleicht sagt man am besten einfach: «reich»! Reich an Formen, Einfällen, an Anregungen und einfach: reich. – Das kann einem auch gefallen.

Das Diktat der Form zeigt sich im engeren Liturgieraum: der Altar ist konsequent dem Innenausbau angepasst, nicht bloss im Material Holz, sondern auch in Ausmass und Gestaltung, von welcher nurmehr wenig auf einen Tisch zurückschliessen lässt. Man fragt sich, ob diese Kirche nicht schon von Anfang an einer vergangenen Klassik angehört, Klassik zwar, aber vergangen.

Damit diese Zuweisung nicht bloss als Kritik aufgefasst wird, möchte ich hier auf einiges hinweisen, was einem Freude macht und unbestreitbar positiv zu werten ist. Da ist einmal die ausgezeichnete Lichtführung. Da ist zum andern die Anordnung des Altarraums. Endlich einmal ein Ambo, der richtig steht, ohne Mühe hat der Prediger oder Lektor den Kontakt mit allen Kirchenbesuchern. Obwohl er zentral steht, hat man nicht den Eindruck, der verschobene Altar sei verdrängt worden. Vielleicht so, weil das rückwärts an der Wand stehende Vortragskruzifix glücklich durch ein freigestaltetes Holzkreuz unterstrichen wird. Ob allerdings der Tabernakel, ebenfalls mit Holz verkleidet, nicht zu sehr verschwindet? Der rechts davorstehende kleine Werktag-altar stört die Einheit des Hauptliturgieraumes nicht. Auf der linken Seite befinden sich gut zugeordnet Orgel und Chorbzw. Scholaraum. – Hier präsentiert sich wirklich eine erfreuliche Zusammenstellung. Eine Kleinigkeit scheint mir erwähnenswert: der Ambo ist mit Knopfdruck in der Höhe verstellbar, kleinere Lektoren und Prediger werden es schätzen, mehr als nur hinter einem enormen Ambo hervorzugehen zu können.

Da ist im gesamten noch eine erfreuliche Tatsache. Anstatt ein kostspieliges Pfarreiheim zu bauen, wurde der Platz im Turmtrakt ausgenützt und zu einem grösseren Raum und einigen kleineren Zimmern für die Gemeinde ausgestaltet.

Und schliesslich ein weiteres: auf der Südseite der Kirche, am steilabfallenden

Hügelrand, zieht sich ein herrlicher Weg dem Gebäude entlang. Er lädt ein, einige Zeit meditierend im Bereiche der Kirche zu verweilen.

Und so möchte ich den Lichtensteigern, trotz der Kritik an der neuen Kirche, wünschen, dass ihr Neubau sie einlade zur Besinnung auf die allumfassende Gemeinschaft des Christentums, dass er ihnen ein Ort der Einkehr werde und sie Stärke, jene Freundlichkeit Gottes, die uns heute so nottut, den andern Menschen zu vermitteln. *Ivo Ledergerber*

## Hinweise

### Zur Statutenrevision des SKJV

Am 28. Dezember 1970 findet im Hotel Kolping in Luzern die Generalversammlung der SKJV statt. Haupttraktandum bildet die Totalrevision der Zentralstatuten des Verbandes. Den Präsidies, die sich zur Generalversammlung angemeldet haben, wurde Ende November der bereinigte Statutenentwurf zugesandt. Dieser Entwurf, der von einer vorbereitenden Kommission ausgearbeitet wurde, hat sehr viele gute Seiten; auf der andern Seite finden sich aber eine ganze Reihe von Punkten, die einer kritischen Beleuchtung bedürfen. Vor allem möchte man eine stärkere Verankerung des Verbandes im Ganzen der katholischen Kirche der Schweiz, die ihre Spitze in der Bischofskonferenz hat, wünschen.

Und so lange auch heute noch die Priester die wichtigsten Anreger und Träger kirchlicher Jugendarbeit sind, möchte man dem Amt eines Zentralpräses an der Spitze des Verbandes eine grössere Bedeutung geben. Auch scheint die Frage der Beziehungen zwischen SKJV und Jungwachtbund nicht zu aller Zufriedenheit gelöst.

Einige Präsidies haben sich aus diesen Gründen bemüht, für etliche, nicht unwesentliche Punkte Alternativvorschläge vorzubereiten und werden diese der Versammlung unterbreiten. Wir bitten die Präsidies, an der Versammlung aufmerksam das Für und Wider solcher Vorschläge abzuwägen und entsprechend sich ein Urteil zu bilden. *Josef Stadler*

## Vom Herrn abberufen

### P. Fintan Schneider OSB, Uznach

In der Nacht zum 28. November 1970, rief Gott in St. Otmar'sberg P. Fintan Schneider unerwartet rasch zu sich. Am Morgen hatte er noch im Altersheim in Uznach zelebriert, wie gewöhnlich während der Woche, und wurde dann am Abend im Chorgebet von Unwohlsein befallen. Geboren zu Balzerswil TG am 25. Mai 1890, wurde der Verstorbene in Bichelsee auf den Namen August getauft. Nach der Matura in Einsiedeln meldete er

## Amtlicher Teil

### Bistum Chur

#### Diakonatsweihe

Am Sonntag, den 20. Dezember 1970, 9.15 Uhr, erteilte Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die Diakonatsweihe im Priesterseminar St. Luzi in Chur acht Weiehekandidaten (fünf diözesaneigene, zwei Fratres aus dem Kloster Disentis und ein Frater aus dem Claretinerorden).

#### Kirchweihe und Pfarrinstallation

Am Samstag, den 19. Dezember 1970, weihte Bischof Dr. Johannes Vonderach die neue Kirche von *Uitikon* ZH (Pfarrrektorat von Birmensdorf) auf den Namen des hl. Erzengels Michael.

Am Sonntag, den 20. Dezember 1970, fand in der Michaelskirche von *Uitikon* die Pfarrinstallation des neuen Pfarrers von Birmensdorf, *René Merz*, und die Einsetzung des Pfarrrektors von *Uitikon*, *Hermann Rüesch*, durch Dekan Dr. Rieger von *Dietikon* statt.

#### Altarweihe

Am Sonntag, den 20. Dezember 1970, 17.00 Uhr, weihte Diözesanbischof Johannes Vonderach den neuen Altar der renovierten Pfarrkirche von *Altdorf* auf den Namen des hl. Martin.

### Bistum St. Gallen

#### Stellenbesetzung:

Domvikar *Wilfried Lehner* wird Ende Januar 1971 als Missionar nach Südamerika ziehen. Daher wird ein Domvikariat neu zu besetzen sein. Interessenten mögen sich bis zum 7. Januar 1971 beim Herrn Domdekan melden.

sich im Missionskloster St. Ottilien (Bayern), wo er im folgenden Jahr am 12. Oktober 1913 als Fr. Fintan Profess ablegte. Seine theologischen Studien absolvierte er in München und Ettal. Nach der Priesterweihe am 25. Juli 1916 wirkte er als Lehrer am Missionsseminar in St. Ottilien. Als den Schweizern die Einreise in das ehemalige Deutsch-Ostafrika wieder erlaubt wurde, befand sich P. Fintan in der ersten Gruppe, die am 26. März 1922 in Uznach ausgesandt wurde. Er baute die seit dem Ersten Weltkrieg verwaiste Station Namupa (heute Abteigebiet Ndanda) neu auf. Von Anfang an nahm er sich sehr um die männliche Jugend an, gründete einen Jünglingsverein und baute ein Vereinshaus. Er bereiste die Aussenschulen und eröffnete neue. Auch pflegte er den Kirchengesang und übersetzte deutsche und lateinische Lieder ins Ki-



suaheli. Daneben vergass er nicht die Entwicklungshilfe. Er errichtete eine Schreinerei, in der Afrikaner arbeiten und etwas lernen konnten. Den nahen Fluss staute er zur Bewässerung und für eine Turbine; im Weiher setzte er Fische ein, um die Ernährung zu verbessern. Als 1955 das Kleine Seminar von Ndanda nach Namupa verlegt wurde, ernannte ihn Abt Viktor Hälz zum Rektor. 1958 resignierte P. Fintan und kehrte 1964 in die Heimat zurück. Heute zählt sein ursprüngliches Pfarrgebiet 12 Stationen mit über 30 000 Katholiken. Von Uznach aus übernahm er fast Sonntag für Sonntag Aushilfen. Mehrere Mitbrüder haben durch ihn den Weg zum Ordensleben und zum Priestertum gefunden. Am vergangenen 1. Dezember wurde er als erster auf dem Friedhof des Missionshauses bestattet.

Ivo Auf der Maur

## Neue Bücher

### Eingegangene Bücher

(Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit)

*Ökumenisches Direktorium.* Zweiter Teil. Ökumenische Aufgaben der Hochschulbildung. Geleitwort von Kardinal Lorenz Jäger; Erläuterungen von Eduard Stakemeier. Paderborn, Verlag Bonifacius-Druckerei, 1970, 179 Seiten.

*Auf der Maur Ivo / Beyerhans P. / Rückenbach H. / Wildholz E.,* Ökumenische Erneuerung in der Mission. Herausgegeben vom Institut für ökumenische Studien Freiburg i. Ue, Heft 4. Freiburg, Paulus-Verlag, 1970, 102 Seiten.

*Spülbeck Otto,* Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft und Glaube, Reihe «Leben und glauben», herausgegeben von Otto Karrer und Bernhard Häning. München, Verlag Ars Sacra, 1970, 189 Seiten.

*Condrau Gion,* Einführung in die Psychotherapie. Geschichte, Schulen, Methoden. Ein Lehrbuch und Nachschlagwerk. Olten, Walter-Verlag, 1970, 370 Seiten.

*Schär Hans,* Was ist Wahrheit? Eine theologisch-psychologische Untersuchung. Zürich, Rascher-Verlag, 1970, 358 Seiten.

*Hammer Wolfgang,* Hitler – ein deutscher Messias? Dialog mit dem Führer (I). Geschichtliche Aspekte. München 13, Delp'sche Verlagsbuchhandlung, 1970, 250 Seiten.

*Ratzinger Joseph / Meier Hans,* Demokratie in der Kirche. Möglichkeiten, Grenzen, Gefahren. *Werdende Welt.* Analysen und Aspekte zur Orientierung der Christen. Band 16. Limburg, Lahn-Verlag, 1970, 77 Seiten.

## Unsere Leser schreiben

### Zur Diskussion: Wachsende Bedrohung des werdenden Lebens

Die Replik von Herrn Dekan Schuler auf die Ausführungen von Frau Marianne Noser bedarf an zwei Stellen einer sachlichen Richtigstellung.

1. Es ist leider eine statistisch beweisbare Tatsache (Frauenspital Basel, Kantonsspital Luzern), dass katholische Frauen durchschnittlich sogar häufiger Abtreibungen wünschen als nichtkatholische. Die «ernsthaft bezweifelte» Gewissens-Spaltung besteht, dass man zuerst legalistisch-autoritätsgebunden den Gebrauch von Antikonzeptionsmitteln ablehnt, wenn man dann aber unter dem bedrängenden Eindruck der wirklichen Schwangerschaft steht, das Gebot Gottes «Du sollst nicht töten» nicht mehr wichtig nimmt. Eine sehr ernste Frage an das, was «katholische Gewissensbildung» ist, ist damit gestellt.

2. Es ist durchaus kein Widerspruch, im Beichtstuhl Fragen nach der Antikonzeptionsmethode zu unterlassen, aber andererseits ein «ermunterndes Wort» zu einer wirksamen Empfängnisregelung zu sagen. Dieser Frage im Beichtstuhl wird eben, selbst wenn sie einmal von einem Beichtvater nicht so gemeint wäre, von den Pönitenten verstanden mit der Voraussetzung, der Beichtvater wolle den «Tatbestand der schweren Sünde» im Falle «künstlicher» Methoden erfragen. Damit enthält – wenigstens heute noch – die Frage schon ein Urteil. Umgekehrt enthält auch das Nichtfragen ein Urteil, nämlich: Die Methodenfrage ist nicht mehr im traditionellen Sinn eine Todsündenfrage. Das allein würde allerdings als Ehepastoral nicht genügen, sondern es muss auf den ganzen Zusammenhang von Liebe, Geschlechtsleben und Zeugung hingewiesen werden, – darum gegebenenfalls «ein ermunterndes Wort». Ob

das im Zusammenhang der Beichte geschehen soll, muss offen bleiben, schon lieber nicht bei solchen, die sich nachher Skrupeln machen, ob sie sich damit der sollicitatio schuldig gemacht haben!

Prof. Alois Müller

Route Henri Dunant 11, 1700 Freiburg.

### «Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

#### Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

#### Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60 - 162 01.

#### Abonnementspreise:

Schweiz: jährlich Fr. 40.-, halbjährlich Fr. 21.-

Ausland: jährlich Fr. 47.-, halbjährlich Fr. 25.-

Einzelnummer Fr. 1.-

### Mitarbeiter dieser Nummer

#### Adresse der Mitarbeiter:

Dr. P. Ivo Auf der Maur OSB, Superior, St. Otmarsberg, 8730 Uznach.

Dr. Georg Holzherr OSB, Abt des Klosters Maria Einsiedeln, 8840 Einsiedeln.

Ivo Ledergerber, Religionslehrer, Schulstrasse 20, 9400 Rorschach.

Josef Stadler, Vikar, Gertrudstrasse 59, 8003 Zürich.

Dr. Alois Sustar, Professor, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur.

Josef Wick, lic. bibl., Vikar, Schulstrasse 20, 9400 Rorschach.

### Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.



## Altarkerzen

nur von der Spezialfabrik

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 4 10 38



## Glockengiesserei

### H. Rüetschi AG

### Aarau

Tel. (064) 24 43 43

#### Kirchengeläute

#### Neuanlagen

#### Erweiterung bestehender Geläute

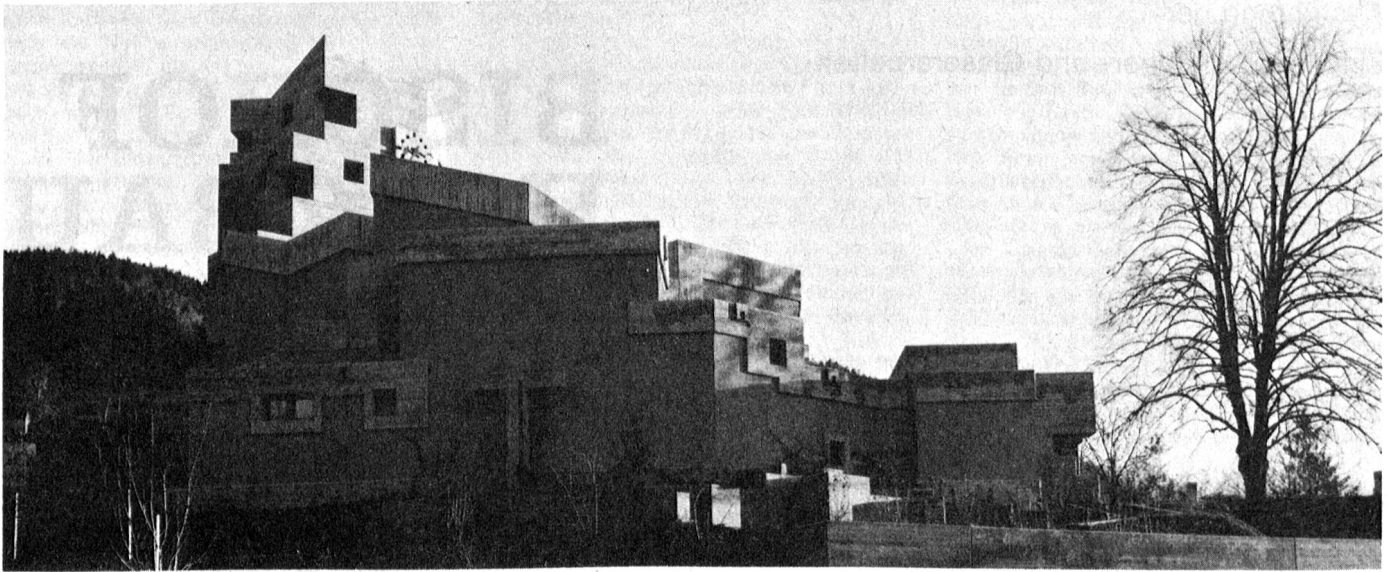
#### Umguss gebrochener Glocken

#### Glockenstühle

#### Fachmännische Reparaturen

Aarauer Glocken  
seit 1367

# ST. GALLUS-KIRCHE LICHTENSTEIG



## Die Auflösung des Simultanverhältnisses und der Kirchenneubau

Eine Kirche ist augenscheinlicher Ausdruck der gläubigen Anerkennung des Gott-Seins. Die Bauvorbereitung und Bauzeit einer neuen Kirche sind Advent, eine Zeit des Harrens, in der die Bestellung des Hauses für den Herrn zum äusseren Zeichen der inneren Erneuerung des Menschen wird, denn ein Kirchenneubau zwingt notgedrungen jedes Gemeindeglied zur persönlichen Auseinandersetzung mit der gestellten Aufgabe.

Schon der Beginn unseres Kirchenneubaus war von Entscheiden abhängig, die in ihrer Bewältigung das Empfinden jedes Einzelnen, gleichgültig ob Katholik oder Protestant, gleichermaßen aufrüttelten. Über drei Jahrhunderte (seit 1646) benützten die beiden Konfessionen in Lichtensteig ein gemeinsames Gotteshaus und nachdem erstmals Ende der dreissiger Jahre (1938) die beiden Konfessionsteile über den Fortbestand der Gotteshausgemeinschaft beraten hatten, waren sie übereingekommen, die altbewährte Ordnung für weitere 30 Jahre beizubehalten. Der industrielle Aufschwung der Nachkriegsjahre brachte auch unserer Gemeinde viele Neuzuzüger und die simultane Belegung der Kirche durch beide Konfessionen führte vorab an

Sonntagen zu spürbaren Einengungen, so dass sowohl bei den Katholiken wie bei den Protestanten der Wunsch nach einer eigenen Kirche sich verstärkte und die Stimmbürger der beiden Konfessionsteile am 18. März 1962 ihre Behörden mit den Abkurungsverhandlungen beauftragten. 32 Monate später, am 20. November 1964, konnten den beiden Kirchgemeinden ein Abkurungsvertrag vorgelegt werden, der die Übernahme der bestehenden Kirche samt Umgelände durch die Katholiken vorsah zum Preis von Fr. 250 000.—.

Der in gegenseitigem Verständnis erarbeitete Vertrag fand die Zustimmung beider Konfessionsteile und während die evangelischen Mitbürger den Bau einer neuen Kirche beschlossen, stand den Katholiken der wohl schwerste Entscheid noch bevor.

Die von 1866/68 erbaute und jetzt von den Katholiken übernommene Kirche zeigte baulich einen wenig erfreulichen Zustand und heischte in den 100 Jahren ihres Bestehens wohl mehr Geld für Renovationen und Reparaturen als die seinerzeitige Erstellung. Aber auch der Vergleich mit andern Bauten neugotischer Stilrichtung, der unsere Kirche zugehörte, präsentierte die für diese Stilrichtung typischen Wesensmerkmale wenig überzeugend.

So beschlossen die Kirchgenossen am 14. März 1965: «Die Kirche ist nicht zu renovie-

ren und soll zu gegebener Zeit abgebrochen werden». An der gleichen Versammlung wurden dem Verwaltungsrat Kredit und Auftrag erteilt zur Durchführung eines Projektwettbewerbs für einen Kirchenneubau und einer Projektstudie für Pfarreiräumlichkeiten und Kaplanei. Am 12. Mai 1966 bedachte das Preisgericht aus sechs eingegangenen Entwürfen das Projekt «Campagne», von Prof. W.M. Förderer, mit dem ersten Preis, und am 14. September des gleichen Jahres wurde die Weiterbearbeitung dieses Entwurfs beschlossen.

Die ausserordentliche Kirchgenossenversammlung vom 5. Juli 1967 liess in aller Deutlichkeit noch einmal erkennen, wie sehr die Gemeinde mit ihrem Gotteshaus verwachsen war, und dass die Stimmberechtigten schliesslich doch den Bau einer neuen Kirche mit Einbau von Vereinsräumen in den Turm im Gesamtkostenbetrag von Fr. 2,6 Millionen mit überwältigendem Mehr beschlossen, war ein Entscheid «contre coeur», aufgezwungen durch die Umstände und die Vernunft.

Am 22. April 1968 wurde mit dem Abbruch der alten Kirche begonnen und einen Monat später, am 23. Mai, in einer schlichten Feier mit dem ersten Spatenstich der Baubeginn der neuen Kirche symbolisiert. Bereits waren die Luftschutzanlagen fertig erstellt, und die Fundamente liessen die Form der neuen Galluskirche erkennen, als am 8. September

Ausführung sämtlicher Baumeisterarbeiten für Kirchen-Neubau und Aufbahrungsgebäude

# DICHT

Hoch- und Tiefbau AG  
Lichtensteig

Tel. 074 7 14 23 Gegründet 1908

Ausführung der  
Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeiten

# BISCHOF HOLZBAU

9620 Lichtensteig  
Telefon 074 71670

Ausführung von folgenden Installation:

Telefon  
Starkstrom  
Schwachstrom  
Schwerhörigen-Anlage

Licht Kraft Telefon



**F. Gerber**  
Elektrische Anlagen

9620 Lichtensteig  
Tel. 074 715 63

9606 Bütschwil  
Tel. 073 3310 30

## Immer wieder HÄLG-Anlagen

Neubau römisch-katholische Kirche in Lichtensteig:

Erstellung der Pumpen-Warmwasserheizung,  
Luftheizung, Lüftung und Ölfeuerung

HEIZUNG  
LÜFTUNG  
KLIMA



**HÄLG AG**

Lukasstrasse 30  
9009 St. Gallen  
Tel. 071 24 68 65



## OTTO SCHAER • BIEL

eidg. dipl. Schreinermeister  
Innenarchitekt  
Mettlenweg 5  
Tel. 032 • 4 21 36 • 41 21 36

Eigenes Innenarchitekturbüro  
Wohnungseinrichtungen  
Büro-, Laden-, Restaurant- und Bareinrichtungen

**INNENAUSBAU**

Ausführung der Chorlandschaft

1968 unser Landesbischof, Dr. Josephus Hasler, die Grundsteinlegung vornahm. 14 Monate später grüsste von der Spitze des 23 m hohen Turms das Aufrichtebäumchen, und nach Entfernen des Baugerüsts präsentierte sich die Kirche erstmals in ihrer ganzen imponierenden Vielfalt der Formgestaltung, als am 6. Dezember 1969 die feierliche Einsegnung des 11½ Tonnen schweren Geläutes mit den Glocken Gis<sup>9</sup>, H<sup>9</sup>, dis<sup>9</sup>, fis<sup>9</sup>, gis<sup>9</sup>, h<sup>9</sup> aus der Glockengiesserei Eschmann, Rickenbach, erfolgte. Weitere neun Monate intensivster Arbeit waren nun nötig für den Innenausbau der Turm- und Kirchenräume. Während ein spielerischer Wechsel zwischen Sichtbeton und grobkörnigem Putz das äussere Kleid der neuen Kirche bestimmen, herrschen im Innern kunstvoll gestaltete, handwerklich einwandfrei ausgeführte Holzarbeiten vor und verleihen dem Kirchenraum seinen sakralen Charakter, der noch betont wird durch ein massives Holzkreuz im Chorraum mit aufgesetztem Vortragskreuz, das 1788 von Lichtensteiger Handwerkern in Silber ge-

arbeitet wurde, durch eine Barockmadonna in der Werktagkapelle und durch einen von Otto Krause, Karlsruhe, entworfenen und von Josef Rüttsche, Lichtensteig, in Intarsien gelegten Stationenweg. Die Orgel aus der alten Kirche, die 1940/41 von der Firma Kuhn, Männedorf, erbaut worden war, wurde von der gleichen Firma einer gründlichen Renovation unterzogen und die klangliche Fülle durch zusätzliche Register erhöht. Die Einbauarbeiten der Orgel sind zurzeit in vollem Gange und dürften noch weitere zwei Monate in Anspruch nehmen. Die Umgebung wurde mit dem im Osten der Kirchenliegenschaft von der politischen Gemeinde gleichzeitig erstellten Aufbahrungsgelände zu einer harmonischen Einheit gestaltet unter Erhaltung des alten Baumbestandes. So dürfen wir mit grosser Befriedigung und Dankbarkeit ein Pfarreizentrum unser Eigen nennen, an dessen Verwirklichung die ganze Gemeinde teil hatte. Mein aufrichtiger Dank gilt deshalb vorab allen Pfarreiangehörigen

für die tatkräftige Unterstützung und das mir gewährte Vertrauen bei der Verwirklichung dieser grossen Aufgabe. Ebenso aufrichtig danke ich meinen Herren Kollegen vom Verwaltungsrat und der Baukommission für ihre wertvolle Mitarbeit und dem verantwortlichen Architekten, Prof. W. M. Förderer, Schaffhausen, seinem Bauführer Jost Meier und dem Ingenieur César M. Prince für ihre stets zuvorkommende und freundliche Zusammenarbeit. Allen jenen aber, deren grossherziger Opferbereitschaft wir es verdanken, dass unsere neue Kirche auch künstlerisch wertvoll ausgestattet werden konnte, einschliesslich allen Spenderinnen und Spendern unseres neuen Geläutes, vergelte Gott die selbstlose Güte, die wir erfahren durften. Allen Unternehmern und ihren Arbeitern danke ich im Namen der ganzen Gemeinde für die sorgfältige Bauausführung. Gebe Gott, zu dessen Ehre die neue Galluskirche erbaut wurde, dass sie eine Stätte des Friedens, des Segens und der Gnadenfülle werde.



Auch für diese Kirche gossen wir die Glocken

**Emil Eschmann AG Glockengiesserei**  
**CH - 9532 Rickenbach-Wil SG**

Telefon 073 22 04 22

### Kirchenglocken-Läutmaschinen System Muff

Neuestes Modell 63, patentiert  
mit automatischer  
Gegenstromabbremung



**Joh. Muff AG Triengen**  
Telefon 045 3 85 20

### Kirche Lichtensteig

Ausführung der Dachkonstruktion mit verleimten  
Fachwerkträgern

**G. Kämpf AG**  
**Holzbau 5102 Rapperswil**  
Telefon 064 47 12 12

Ausgeführte Arbeiten sämtlicher

### Nadelfilz-Teppiche

im Kirchenraum  
Treppen und Turmzimmern

**Bollhalder, Lichtensteig**  
Telefon 074 7 15 19

Ausführung der Gärtnerarbeiten

**P. Lenz Gartenbau**  
**9630 Wattwil**  
Telefon 074 7 10 75

## DANK

An der Schwelle eines Jahreswechsels drängt es mich, Ihnen, meinen vielen langjährigen, aber auch jüngeren Kunden, für Ihre durch's Jahr hindurch wiederum bewiesene Treue — trotz merklichem Bedarfsrückgang — herzlich zu danken.

## WUNSCH

Zum heiligen Weihnachtsfest und für das kommende neue Jahr wünsche ich Ihnen, Ihren Angehörigen, Mitarbeitern und auch Ihren nimmermüden Haushälterinnen, vorab beste Gesundheit, Wohlergehen, Glück und Segen.

## HOFFNUNG

Auch im neuen Jahr werde ich mit meinem Mitarbeiterstab bemüht sein, Sie wie gewohnt und zu Ihrer besten Zufriedenheit fachgerecht und prompt zu bedienen. Gerne hoffe ich, auch wiederum auf Sie zählen zu dürfen. Mit frohen Festtagsgrüssen verbleibt in Ergebenheit, Ihr über 43jähriges Vertrauenshaus für Kirchenbedarf, Priester-Spezialkleider und christliche Hauskunst

**JAKOB STRÄSSLE, ARS PRO DEO, LUZERN**

Guido Schraner, Angelo Comunetti, Anton Bienz, Raymonde Wartenweiler, Christine Demenga, Barbara Rothermann, Monika Bieri.



Jahrelange

### Freude und Befriedigung

durch meine handwerklich vorzüglich gestalteten Arbeiten in

### Holz — Metall — Email

Statuen, Reliefe, Kruzifixe, Tabernakel

A. Kaufmann-Gasser  
Bildhauer 6078 Lungern  
Telefon 041 69 12 16

Hirtenmusik aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Altes Weihnachtslied

## PASTORAL-MESSE

für Soli, Chor und Orchester von  
Johann Obersteiner

Gemischter Chor und Orchesterverein Entlebuch

Aufnahme: Radio Bern 1969  
Tonmeister: Gottfried Källiker  
Technik: Adolf Köchli  
Aufnahmeleiter: Rudolf Marbacher

30 cm Langspielplatten Fr. 15.—

Eine kostbare Rarität für Liebhaber romantischer Weihnachtsmusik.

Kirchenrestauration 6162 Entlebuch

Postcheck 60 - 24151 Telefon (041) 87 54 35



## DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen  
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:  
— Romantik und Barock —

seit

1864

Export nach Übersee  
Lautsprecheranlagen  
Erstes Elektronen-Orgelhaus  
der Schweiz

## PIANO ECKENSTEIN

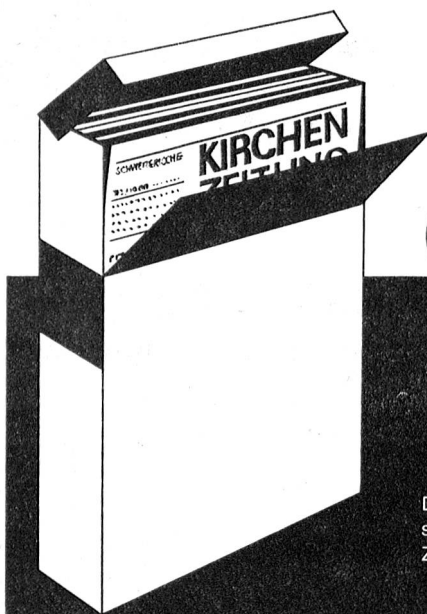
Leonhardsgraben 48  
Telefon 23 99 10

BASEL

# Eine dringende Anzeige?

Telefonieren  
Sie uns

041  
22 54 04



# einordnen

SCHWEIZERISCHE  
KIRCHEN  
ZEITUNG

Die praktische Klassierhülle aus Karton mit Deck- und Sichtseitenklappe und Rücken-Etikette. Franken 3.— pro Stück.  
Zu beziehen bei **Räber AG** Grafische Anstalt und Verlag  
Frankenstrasse 7-9 6002 Luzern



## LEOBUCHHANDLUNG

Gallusstrasse 20 Telefon 071 / 22 29 17  
9001 St. Gallen

Die grösste theologische  
Fachbuchhandlung der Schweiz.

Machen Sie sich unsere vielseitige  
Auswahl zu Ihrem Nutzen.